

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzulassung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (König, ankerhalt des Wasserthors), in Ferdinands Tomats Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Wirrwar.

(Fortsetzung.)

„Sie müssen erfahren, daß Sie mein Erretter sind,“ sagte die Gräfin.
 — „Ihr Erretter?“ wiederholte ich. — „Ja; ohne Sie hätte ich vielleicht vom Leben Abschied nehmen müssen. Sie, ohne es selbst zu wissen, lösten den Knoten meines Daseins. Wie ich vermuthete, erzählte man Ihnen bereits meine Geschichte. Man erzählt sie mit verschiedenen albernen Zusätzen. Ich will mich bei Ihnen nicht rechtfertigen. Nur das Eine sage ich Ihnen: ich konnte Lucchesini nicht heirathen, weil ich von demselben Benevolo, den Sie kennen, verfolgt wurde. Die Krankheit meiner Mutter benutzend und in unserem Hause lebend, wo er Anfangs das Amt eines Lehrers, später das eines Major Domo bekleidete, ließ Ambrosio mir keinen Augenblick Ruhe. Lucchesini war jung und schön, Benevolo fast eben so, wie Sie ihn kennen gelehrt haben. Ich zog den Ersteren vor. Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen meine ganze Geschichte erzählen sollte; mein geheimer Gatte ward, in Folge der Verbindung seines Vaters, verdächtig. Mit dem Wunsch, sich irgend eine neue Bahn zu bilden, reiste er nach Rußland, um dort sein Glück zu machen. Statt seiner meldete sich bei mir ein neuer Anbeter; ein weitläufiger Anverwandter von mir, Leonardo Amati. Gewiß hat man Ihnen schon gesagt, daß ich ihm die Ehe versprach. Das ist wahr, aber unter ganz eigenen Umständen. Mit Hilfe seines schlauen Vaters und des Beichtvaters meiner Mutter gelang es ihm, meine physisch und moralisch zerrüttete Mutter dahin zu bringen, daß sie vor ihrem letzten Athemzuge von mir verlangte, Leonardo's Gattin zu werden. In diesem Augenblick des Schmerzes und des Kummers versprach ich es; meine Mutter starb und in ihrem Testament hatte

sie Vincenzo Amati, den Vater Leonardo's, zu meinem und zum Vormund
 meines großen Vermögens ernannt. Nachdem der erste Schmerz über den Tod
 meiner Mutter sich gemildert hatte, erinnerte Leonardo mich an mein Ver-
 sprechen. Ich erklärte ihm ohne Hehl, daß ich bereits verheirathet sei. Diese
 Erklärung brachte Leonardo und seinen Vater außer sich, da sie hofften, durch
 diese Ehe auf einmal zum Besitz meines Vermögens zu kommen; sie wendeten
 alle mögliche Mittel an, um mich zu bewegen meine Ehe mit Lucchesini zu
 trennen. Von Natur mit einem entschlossenen Charakter begabt, floh ich aus Ver-
 nebig, veränderte meinen Namen, und Signora Grandini erschien auf ver-
 schiedenen Theatern Italiens unter lebhaftem Beifall und — umringt von ei-
 nem Haufen von Anbetern. Die großen Geldsummen, die ich durch mein Ta-
 lent gewann, gaben mir die Mittel, alle Anstrengungen Amati's, meine Ehe
 zu trennen, zu vereiteln. Inzwischen gefiel mir meine Lebensweise so gut,
 daß ich meinen Mann bald vergaß; auch er, schien es, hatte mich vergessen.
 Mein Vormund, nach langem Suchen, fand mich endlich in Neapel: ich war
 damals noch nicht mündig, und mein Vormund hatte über mich noch alle Ge-
 walt. Er verschaffte sich ein falsches Zeugniß über meines Mannes Tod und
 bestand fest auf Erfüllung meines Versprechens. Ich wußte, daß das Zeugniß
 falsch war, weil ich fast zu derselben Zeit einen Brief vom Grafen erhalten
 hatte, in welchem er mir schrieb, es sei ihm endlich gelungen, die Regierung
 von seiner Unschuld zu überzeugen, und er werde nach Italien zurückkehren.
 Ich stellte mich, als glaubte ich meinen Verfolgern, legte Trauer an, ließ
 mein Zimmer schwarz ausschlagen, und zwar nur deshalb um Zeit zu gewin-
 nen, da es bis zu meiner Volljährigkeit nicht mehr lange hin war. Der
 schlaue Amati aber errieth meine Verstellung und erfuhr zu gleicher Zeit, daß
 Lucchesini sich auf dem ersten Dampfboot befände, das in Neapel erwartet
 wurde. Für Amati war es ein entscheidender Augenblick; er sah, daß ich ihm
 entschlüpfen würde, wollte aber nicht ungerächt den Sieg mir überlassen. Viel-
 leicht glaubte er, ich würde nach dem Tode meines Mannes ihm willfähriger
 sein, oder er wollte uns vielleicht Beide in Schrecken jagen und uns die Wahl
 zwischen Tod oder Leonardo's Hand lassen. Ich konnte niemals ganz bestimmt
 seine Absicht ergründen: vielleicht war Alles nur ein Resultat seines wilden
 calabressischen Charakters. Ihnen ist das Mittel bekannt, das er anwendete,
 um seinen Zweck zu erreichen. Das abgelegene Haus, das wir bewohnten, die
 erkauften Dienstboten, — Alles hätte dem Anscheine nach zu seinem Vortheil
 dienen müssen; die Vorsehung brauchte sie als Werkzeug, um seine Pläne zu
 vereiteln. Als er, nach unserer Zusammenkunft, Sie mit sich nahm, beschloß
 ich, es koste auch was es wolle, mich der Gewalt meiner Peiniger zu entzie-
 hen. Da ich wußte, daß mein Vermögen die Hauptursache ihrer Verfolgung
 war, benutzte ich Amati's Verlegenheit und schlug ihm die Aufopferung
 meines Vermögens als Lösegeld vor. Er nahm meinen Vorschlag ohne Schwie-
 rigkeit an. Da noch zwei Tage bis zu meiner Volljährigkeit fehlten, antida-
 tirtte ich die Schrift, in welcher ich Amati meine Dankbarkeit für die vor-
 treffliche Verwaltung meines Vermögens aussprach und mich als seine Schuld-
 nerin für eine bedeutende Geldsumme erklärte. Während dem war Leonardo
 in zerrissenem Roß, ganz durchnäßt und in der größten Aufregung zurückge-
 kehrt. Er willigte in Alles ein. Ich bemerkte etwas Ungewöhnliches in sei-

nem K
 Beide
 Gerü
 daß L
 That
 Leona
 Der I
 In un
 Leona
 unter
 dies V
 tete i
 Neape

Kaufm
 wird,
 durch,
 Wie di
 gilt da
 Wenn
 allein
 Nullen
 den St
 Potenz
 Numme
 Masse,
 schieben
 in diese
 schichte
 Bergan
 stürmisch
 in Spa
 ruft, g
 hier, w
 den Ver
 Kolonie
 meinnü
 ziemlich
 was sich
 und fin
 gebürge

nem Wesen, konnte aber nicht erfahren, was ihm begegnet war, weil ich Beide sogleich verließ und wieder die Bühne betrat. Später erst, als sich das Gerücht von der Ermordung eines Polizeibeamten verbreitete, fiel es mir ein, daß Leonardo bei dieser Sache betheiligte sein könnte. Es war auch in der That so, indem einen Monat darauf sein Diener es bei der Obrigkeit angab. Leonardo starb auf dem Schaffot und der Vater bald darauf aus Verzweiflung. Der Tod des Polizeibeamten ward durch einen unglücklichen Zufall veranlaßt. In unserer Gegend fanden häufige Diebstähle statt; da dem Polizeibeamten Leonardo's Doot verdächtig erschien, so beschloß er in seinem Dienstfeier, sich unter ein Segel zu verbergen, um etwas Gewisses zu erfahren. Ich hörte dies Alles später; als man mir sagte, Leonardo sei eingezogen worden, fürchtete ich, in diese Angelegenheit verwickelt zu werden und verließ eiligst Neapel.“

Die Gräfin machte hier eine Pause.

(Beschluß folgt.)

Gesellschaftliches Leben in Nordamerika.

Nordamerika ist das Land des Verstandes, des Refinedments und der kaufmännischen Berechnung. Aus der Bauchhöhle, wo verdaut und reproduziert wird, schritt die gesellschaftliche Bildung vorwärts, durch die Brusthöhle hindurch, ließ das Herz rechts unberührt liegen, und setzte sich im Kopfe fest. Wie die Straßen in Philadelphia nur nach Zahlen unterschieden werden, so gilt das Zahlensystem auch in den gesellschaftlichen Verhältnissen ausschließlich. Wenn wir den neueren Reiseberichten glauben wollen, so sind die Reichen allein die Zahlen, welche für sich Werth haben, die Armen und Oeringern die Nullen, welche nur in der Gemeinschaft mit jenen eine Zahlenmasse und somit den Staat bilden. Das Gold, das klingende Besitzthum, steht in der höchsten Potenz. Die Menschen sind nummerirt je nach Maßgabe des Vermögens; diese Nummern bestimmen die Rangordnung. Die Masse, und diejenigen in der Masse, welche nichts als Verdienste und Talente besitzen, sind das Ununterschiedene, das Nivellirte, das Nummerlose. Aber der Einheimische fühlt sich in diesen Zuständen befriedigt, behaglich. Eine fortstrebend lebendige Gesellschaft, welche durch die Erinnerung an eine beneidens- oder beklagenswerthe Vergangenheit, durch das Mißbehagen an einer flauen Gegenwart, durch die stürmischen Hoffnungen für die Zukunft das Gemüth des Einzelnen aufgeführt, in Spannung hält, und überall Gegensätze und geheime Oppositionen hervorruft, gibt es in Nordamerika nicht. Hier schweigt die Stimme der Geschichte, hier, wo man nur gegen die wüchsernde Vegetation, gegen den Sumpf und den Urwald kämpft. Das nackte Bürgerthum gründet Städte, die Anbausucht Kolonien, der Republikanismus freien Handel und Wandel. Er setzt die gemeinnützigsten, vortrefflichsten Anstalten in's Werk, begünstigt aber auf eine ziemlich losgelassene Weise Wisse und Ränke. Alles ist wesentlich spekulativ; was sich aus Europa nach Amerika absetzt, besteht aus spekulativen Köpfen, und findet spekulative Köpfe vor. Zwischen den Eindringlingen und den Eingebürgerten kann daher kein Verhältniß der Liebe und Achtung bestehen, aber

wohl ein Uebereinkommen, sich gegenseitig hinter's Licht führen zu dürfen. Unter diesem Unternehmen leidet keiner, weil es ein gemeinsames ist, den spekulativen Kopf begünstigt, dem Uebervortheilten wieder zu übervortheilten gestattet, und, was es auf der einen Seite nimmt, auf der andern doppelt wieder gibt. Die Nordamerikaner sind in der That für diese Zustände begeistert; sie gelten ihnen für absolut vollkommen: was von Poesie in ihnen ist, löst sich im einseitigsten Patriotismus auf; Jeder verehrt und betet den Republikaner an, der in seiner amerikanischen Haut eingeschachtelt liegt; er tättschelt und zieht ihn groß; man ist früh reif, wie das Land, welches, wie der Verstand, überall gelichtet und urbar gemacht wird. Wer die Nordamerikaner und ihre vielfachen bürgerlichen Tugenden, ihren patriotischen Stolz, ihr Gemeingefühl achten will, muß seinen europäischen Menschen von sich abstreifen, und auf ihren Standpunkt sich zu erheben wissen.

Naturereigniß.

Der verdienstvolle Geologe Elie de Beaumont in Paris hat unlängst in der geologischen Gesellschaft daselbst ein interessantes physikalisches Faktum von Grönland zum Vortrage gebracht: nämlich, daß sich dort der Boden fortwährend langsam im Verhältnisse zum Spiegel des Meeres senke. Bekannt sind die allmäligen Erhebungen der Küsten von Norwegen und Schweden schon lange, welche ungefähr einen Fuß in einem Jahrhunderte betragen. Zu Linnes Zeiten waren diese schon schon Gegenstand umständlicher gelehrter Erörterungen; die neuern Zeiten haben sie aber, auf den Grund ganz genauer Beobachtungen, festgestellt, und zuletzt ist dies noch von dem englischen Geologen Lyall geschehen. In Grönland aber sind es nur Senkungen — also das Umgekehrte von der Erscheinung in Schweden und Norwegen — welche beobachtet wurden. Die Thatfache selbst hat sich in dem Meerbusen Younghall ausgewiesen, worin eine kleine Insel liegt, welche ehemals von den hohen Fluten niemals bedeckt wurde, indem ein Gebäude auf ihrer Höhe steht. Sie liegt aber jetzt zur Flutzeit völlig unter Wasser, und in solcher kann man nur noch die Gipfel der Ruinen hervorrage sehen. An den Küsten sieht man auch Haufen von Werksteinen unter dem Wasser, welche ehemals offenbar unbedeckt gewesen sind. Die Bewohner haben seit 30 bis 40 Jahren nach und nach ihre Besitzungen unter das Wasser treten gesehen; zweimal haben sie sich genöthigt gefunden, die Pfähle oder Eisbrecher mehr landeinwärts zu rücken.

Gefunden!

Drei Witzlinge begegneten einem alten Juden. „Guten Morgen, Vater Abraham!“ rief der erste; „guten Morgen, Vater Isak!“ der zweite; „guten Morgen, Vater Jakob! der dritte. „Sie irren,“ entgegnete der Jude, „bin ich weder Abraham, noch Isak, noch Jakob; bin ich Saul, der ist gegangen, zu suchen seines Vaters Esel, und hab sie gefunden!“

Ansichten — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesta (15. April). Wie schon erwähnt (im letzten Schmetterling), ging am 11. d. M. Bellini's Oper: „Norma“ in die Szene. Wir können unbedingt sagen, daß uns erst jetzt der vollkommene Genuß dieses lieblichen Sonnerkes zu Theil ward. Wohl waren auch früher einzelne Partien trefflich repräsentirt, aber bei dieser Darstellung herrschte ein Geist, eine Kunstübung, eine Präzision, eine Verkörperung aller Elemente, daß das Ganze eine Physiognomie gewann, die den schönsten und wirkungsvollsten Totaleffekt hervorbrachte. Es war ein unverkennbares Walten einer verständigen Regie, die den ihr zu Gebote stehenden reichen Aufwand so vieler und gediegener Kräfte auf das zweckmäßigste zu entwickeln und zu benutzen weiß. — Mad. Ernst, v. K. Hofopertheater, war Norma. Sie ward mit einem Beifallsdonner begrüßt, der fast nicht enden wollte. Dies war aber nur als eine Berichtigung eines in Umlauf gewesenen falschen Gerüchtes anzusehen. Sie sang aber ihre erste Entreearie; eine Bekommenheit, die sich selbst einer Sängerin, die wie Mad. Ernst schon 108 Mal diesen Part gesungen, bei gleichen Umständen aufbringen muß, verschwand alsbald und sie entfaltete eine Stimme, die Metall, Geschmeidigkeit, Schmelz und großen Umfang in sich vereint und mit der die Sängerin durch eine vortreffliche Methode und überaus gefühlvollen Vortrag alle Herzen zu gewinnen wußte. Ihr Sieg war nun gesichert; alle Vergleiche mit Vorgängerinnen hörten auf und sie ward sogleich stürmisch dreimal hervorgehoben. Mit noch gesteigertem Erfol-

ge führte sie auch alle andern Nummern durch und sie erreichte den Kulminationspunkt in dem Duette mit Adalgisa, dessen Schluß sie nach lebhaftem Verlangen wiederholen mußte. Die Künstlerin ward im Ganzen dreizehnmal hervorgehoben, eine Ehre, die hier noch selten oder nie Jemanden widerfahren. — Nächste ihr stand Mad. D. Segatta (Adalgisa), die eine höchst überraschende Erscheinung war. Sie hat eine sehr angenehme, biegsame Stimme, ihr Gesang athmet Seele, und ihr Spiel ist ganz der Situation angemessen. In oben erwähntem Duette mit Norma stand sie der Mad. Ernst würdig zur Seite und rang mit ihr um die Palme. Das Publikum bezeugte ihr die höchste Zufriedenheit und rief sie unzählige Mal hervor. — Hr. Kaler gab den Drovik und in der That dieser Part war hier zum Erstenmal in würdigen Händen. Hr. Kaler hat eine klangvolle, umfangreiche und kräftige Stimme, die er in allen sich anbietenden Lagen auf Vortheilhafteste zu verwenden weiß. Seine treffliche Leistung ward ebenfalls mit großer Auszeichnung aufgenommen. — Hr. Beer erschien zum Erstenmal auf unserer Bühne und gab den Sever. Hier war uns noch der klassische Wild lebhaft im Angedenken. Aber diesen Umstand abgerechnet, ist Hr. Beer doch ein sehr verständiger Sänger, dessen Stimme es zwar an Höhe und Kraft gebricht, der aber durch einen höchst ausdrucksvollen Vortrag, von dem uns auch nicht ein Wort verloren ging, u. ein sehr braves wirkungsvolles Spiel viel ersetzt. Wir versprechen uns noch recht viel Gutes von diesem Tenoristen, und auch bei seinem ersten Debut hat es ihm nicht an Applaus gefehlt, obwohl seine Stimme umflort

zu sein schien. — Das Orchester war trefflich. Die Chöre präsentirten sich als ein non plus ultra. Vesh hat noch keinen solchen Chor gehört! Er bestand aus sechsundvierzig Individuen beiderlei Geschlechts — aber die Vielen leisteten auch viel! Es war nur eine Stimme, ein Instrument, das man hörte, und diese preiswürdige Einheit weiß der rühmlich bekannte Professor des Gesanges und Chordirektor, Hr. Schwarzböck, der nun bei uns engagirt ist, hervorzuzaubern. Es ist sein Werk und verdient öffentliche Anerkennung. (Aus der Schule des Hrn. Schwarzböck gingen bekanntlich schon sehr ausgezeichnete Talente, und auch solche, die sich einen europäischen Namen erworben haben, hervor.) — Näher Einem müssen wir auch erwähnen, daß auf unserm Theaterzettel nicht mehr, wie früher, die ganze Liste des beschäftigten Chorpersonals zu lesen ist. Chezdem war wohl Raum genug vorhanden, jetzt müßten beide Seiten deszettels voll bebrukt werden, um die Regionen Namen fassen zu können. Ueberdies stehen unserer Direktion andere Mittel, als nur eine volle Theater-Affiche, zu Gebote, um das gebildete Publikum in den Musentempel zu ziehen. — Am 13. ward „Norma“ bei vollem Hause wiederholt. Madam Ernst, Mad. Segatta und Hr. Kaler erhielten wieder enthusiastischen Beifall. — Ueber einige Darstellungen im Schauspieler nächstens.

J. M.

Preßburg. Am 24. März wurde auf hiesiger Bühne, nach einem Zwischenraum von 6 Jahren, Rossini's „Semiramis“ gegeben. Die Ursache, daß diese herrliche Oper so lange nicht aufgeführt wurde, ist einzig und allein die, daß es bisher immer an einer Sängerin fehlte, die die Titelrolle durchzuführen im Stande gewesen wäre. Wir verdanken daher die Wiederauf-

führung dieses Rossinischen Meisterwerkes bloß der Anwesenheit der Ue. Henriette Carl, die diese Oper wählte, um den Zyklus ihrer Gastvorstellungen damit zu beschließen. Obwohl Ue. Carl in allen ihren musikalischen Leistungen, vorzüglich aber als Norma, Desdemona, Amenaide und Agathe, Alles entzückte, so ist doch die allgemeine Meinung, Ue. Carl habe als Semiramis die höchste Stufe musikalisch-dramatischer Bildung erreicht. — Referent hatte Gelegenheit Semiramis von zwei großen italienischen Künstlerinnen zu hören, aber er muß gestehen, Ue. Carl übertrifft sie beide als Semiramis in jeder Rücksicht. Schon ihre äußere Erscheinung war imposant und wahrhaft königlich, dazu das edle großartige Spiel, und der Alles begeisternde Gesang. Was den Reiz der Vorstellung erhöhte, war, daß Ue. Carl die vorzüglichsten Gesangsstücke in italienischer Sprache vortrug, namentlich ihre große Arie im 1. dann das Duett mit Assar (Hr. Kunz) und Ursace (Mad. Karoche) im 2. Akte. Letztere war als Ursace ganz vorzüglich, und bewies, daß sie die italienische Gesangsmethode ganz inne habe; verdienter Beifall, und die Ehre des Hervorrufens wurde ihr zu Theil. Assar (Hr. Kunz) sang diese Partie mit Fleiß; eine korrekte Aussprache des Italienischen ist ihm sehr zu empfehlen. Spiel mangelt ihm gänzlich, daher ging auch die Wahnsinnszene im 2. Akte ganz spurlos vorüber. — Den andern Tag wurde Semiramis wiederholt, und abermal mit dem größten Beifall aufgenommen. Ue. Carl, die so wie das Erstmal, auch an diesem Abend glänzte, wurden Kränze und ein äußerst geistreiches magyarisches Gedicht zugeworfen. Mitthin beschloß Ue. Carl ihre Gastrollen auf hiesiger Bühne mit demselben Enthusiasmus von Seite des

Publ
Ersch
bewol
ewig
stung
zu sa
wo di
erregt
ruse i

A
L
P
S
P
P

ren be
stfreu
mittel
Konfer
sen Zu
derlei
obentl
den, i
und da
als Qu
durch e
Herz v
bannen
gend C
werke t
gereicht
uern d
zur bef
Bildun
sein la
ergreife
ehrten
den: h
seit der
mit mä
entgege

Publikums, wie am ersten Tage ihres Erscheinens; wir sagen ihr herzlich Lebewohl, sie wird in unserm Andenken ewig fortleben. Ueber die Kunstleistungen der Dlle. Carl wäre noch viel zu sagen, aber was sollen Worte dort, wo die durch ihren herrlichen Gesang erregte Begeisterung spricht. Daher rufe ich mit Lamartine aus:

Ah! si j'avais des paroles,
Des accens, des symboles,
Pour peindre ce que je sens,
Si ma langue embarassée,
Pour révéler ma pensée
Pouvait créer des accens!

P.

Musik.

Arad. Bereits seit drei Jahren besteht hier ein Verein von Musikfreunden, unter dessen Auspizien, mittelst Privatbeiträgen ein Musik-Konservatorium gegründet wurde, dessen Zweck dahin geht: die Jugend beiderlei Geschlechts, während den von ordentlichen Schulstudien freien Stunden, in der Musik zu unterrichten, und dadurch zugleich den Müßiggang, als Quelle und Anfang aller Laster, durch eine sowohl das Gemüth als das Herz veredelnde Beschäftigung zu verbannen, und auf solche Weise der Jugend Sinn für die erhabenen Meisterwerke der Tonkunst einzulösen. — Es gereicht in der That den edlen Bewohnern der königlichen Freistadt Arad zur besondern Ehre, daß sie sich die Bildung der Jugend so sehr angelegen sein lassen; und mit wahrer Freude ergreife ich die Gelegenheit, es den geehrten Lesern dieses Blattes zu melden: daß das Arader Konservatorium seit der kurzen Zeit seiner Gründung, mit mächtigen Schritten seinem Ziele entgegen schreitet, was die Fortschritte

der Zöglinge — 45 an der Zahl, — bei den jedesmaligen öffentlichen Prüfungen, vorzugsweise aber am 28. 29. und 30. März l. J. auf's Neue bewiesen haben. — Den Anfang dieser Prüfungen machte die Theorie und Harmonielehre. — Herr Professor und zugleich Direktor Franz Zenker, ein gründlicher Theoretiker (Zögling des Prager Konservatoriums) zeigte sein ausgezeichnetes Lehrer-Talent im vollen Glanze, indem er die Grundzüge aller Musikwissenschaft, sogar 8—10 jährigen Kindern auf eine humane, angenehme, leichtfaßliche und spielende Art beizubringen versteht. — Die Aufmerksamkeit der Zöglinge war auf jede Frage gespannt, und sie antworteten auch jedesmal mit einer höchst überraschenden Bestimmtheit, durch welche alle Anwesenden ganz zufrieden gestellt wurden. — Ueberhaupt ist der inneren Einrichtung dieser Lehranstalt (bisher der ersten im geliebten Vaterlande) eine solche Norm zum Grunde gelegt, die jede Prüfung sachkundiger Männer bestehen dürfte. — Unter den Pianoforte-Schülern, die Herr Zenker nach eigener Methode unterrichtet, haben sich die Meisten durch ein kräftiges und sicheres Spiel ausgezeichnet. — Herr Professor Johann Eduard Wessely, der den Unterricht auf der Violine, im Gesange und auf Blasinstrumenten erteilt, wurde für seinen unermüdeten Eifer mit der gerechtesten Anerkennung gewürdigt, indem sich seine Instrumental-Zöglinge rühmlichst auszeichneten. — Die Intonation der Gesangschüler stellte, im Allgemeinen, zufrieden, jedoch muß hier bemerkt werden; daß beim Gesange die Tonbildung in den drei Stimmregistern, vorzüglich die Verbindung der Mittel- und Kopfstimme voran zu gehen habe, bevor zum höhern Gesange selbst geschritten wird. — Herr Pros

ffessor Georg Novatschek, der auf dem Violoncello, auf der Guitarre und die Elementar-Pianofortespieler mit ausdauernder Geduld unterrichtet, überraschte die zahlreiche Versammlung mit den gemachten Fortschritten seiner Schüler dermaßen, daß man sich in der Folge von diesen Zöglingen die erfreulichsten und besten Hoffnungen machen darf. — Zum Schluß wurde eine Gesamtproduktion aus einer Messe von F. Brigi bloß durch Konservatorial-Zöglinge der Art ausgeführt, daß in der That nicht mehr zu wünschen möglich war. —

B.

Miszellen.

Brüssel. An der Grenze von Frankreich und Belgien ist ein neuer Fra Diavolo aufgetreten, der sich überall zu Gaste bittet, aber nie bezahlt. Gegen Abend pflegt er in ein Haus zu treten, wobei er aber sorgfältig solche wählt, in denen nur Frauenzimmer sind, schließt die Thüre zu und verbietet streng, sie zu öffnen. Dann legt er seine Waffen auf den Tisch, läßt sich das Beste auftragen, was sich im Hause findet, isst, trinkt, raucht und wärmt sich; bei Tagesanbruch entfernt er sich und nimmt von Lebensmitteln mit, so viel er fortbringen kann.

L.

Bunte aus Paris. Meyerbeer's „Hugenotten“ sind mit einem Aufwand von 168,000 Franks in die Szene gesetzt worden. Dagegen haben die ersten 21 Vorstellungen über 120,000 Franks eingetragen. — Hier ist jetzt alle Tage früh von 10 bis Nachmittag 3 Uhr die Freiheit zu sehen, nämlich die Statue der Freiheit, welche auf die Julisäule gestellt werden

soll. — Während des Theaterjahrs 1835 hat der gesellige Natheil der dramatischen Schriftsteller an dem Ertrag der Vorstellungen ihrer Werke in ganz Frankreich mehr als 700,000 Franks betragen. Im Jahr 1834 belief er sich nur auf 600,000 Frks. — Die Spazirfahrt nach Longchamp, die gewöhnlich für die Sommermoden der Pariser schönen Welt den Ton angibt, ist in der diesjährigen Charwoche durch die schlechte Witterung ganz vereitelt worden. Zwar ließen sich einzelne schöne Equipagen sehen; aber Kälte und Regen zwang die Damen, in gebelkten Wagen zu fahren, und so den Glanz ihrer Toilette den Blicken der Bewunderer zu entziehen.

B.

Hannover. Am 27. März fand hier die Verloofung der 97 Gewinne unter die 4779 Theilnehmer des Kunstvereins statt. Sr. Königl. Hoh. der Bizelkönig, Herzog von Cambridge, gewann ein Bild von Elert, „der Haufen von Honneur“, angekauft für 50 Friedrichsd'or, und ein Bild von Woldemeyer, „Amor bei jungen Mädchen“, angekauft für 15 Friedrichsd'or. Der Rentier Karl Haase gewann eine Maria mit dem Kinde, Bronzeguß von Drake, und gekauft für 155 Thaler.

C.

Neapel. Nach dem Tode der Königin von Neapel setzte man ein altes Herkommen fort; es wird nämlich in dem Zimmer, wo der Leichnam aufgestellt ist, eine Tafel pompös gedeckt und nach einer gewissen Zeit erscheint die Ehrenname und sagt: „Die Königin wird heute nicht speisen.“ Darauf wird wieder abgedeckt.

N.

Modenbild. Nr. 17.

(Aus Paris, 3. April). Frühlingssanzüge. Gejogene Kapoten. Ueberwürte von Poul-de-Soie.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.